Goldene Stunde für Arbeitssuchende

Langzeitarbeitslose, Sozialhilfebeziehende und Flüchtlinge finden in der Zentralschweiz aktuell einfacher eine Stelle als auch schon. Grund dafür ist der Personalmangel in vielen Branchen.

Tobias Söldi

Auch in der Logistikbranche finden Menschen mit mehr Unterstützungsbedarf Arbeit. Symbolbild: Keystone

Des einen Leid ist des anderen Freud. Während verschiedene Branchen unter Personalmangel leiden, befinden sich Arbeitssuchende in einer komfortableren Situation: Einen Job zu finden, ist einfacher als auch schon. Doch profitieren davon auch weniger qualifizierte Personen?

«Wir konnten tatsächlich feststellen, dass es letztes Jahr für unsere Klientel einfacher war, eine Stelle zu finden», sagt Andrea Mathiuet. Sie ist Geschäftsstellenleiterin der **Kontaktstelle Arbeit Obwalden/Nidwalden,** die Langzeitstellensuchende und Flüchtlinge beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt unterstützt. Während man 2022 73 Prozent Abmeldungen aufgrund einer gefundenen Arbeitsstelle habe verzeichnen können, seien es in den Jahren davor zwischen 49 bis 59 Prozent gewesen.

Ähnliches hält Markus Fueter fest, der Geschäftsleiter von der Organisation **GGZ@Work in Zug,** die stellenlose Sozialhilfebezüger und Asylsuchende mit Wohnsitz im Kanton Zug bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt. «Der Arbeitsmarkt ist im Moment auch für Menschen mit mehr Unterstützungsbedarf attraktiv. Sie finden in der Tendenz schneller eine Anstellung.» Dies zeige sich in Branchen wie der Gastronomie, dem Verkauf oder der Logistik. Fueter: «Es herrscht nicht nur ein Fachkräftemangel, sondern auch ein Nichtfachkräftemangel.»

Grössere Kulanz bei Unternehmen

Dahinter steckt auch eine grössere Offenheit der Unternehmen bei der Personalsuche. «Es gab Anstellungen, die vor zwei Jahren kaum denkbar gewesen wären», sagt Andrea Mathiuet von der Obwaldner Kontaktstelle. Da werde eine Alterslimite auch mal weniger streng ausgelegt oder die Anforderungen an die Deutschkenntnisse doch nicht so hoch angesetzt wie angekündigt. Das geht sogar so weit, dass sich Unternehmen direkt bei den vermittelnden Stellen der Arbeitsintegration melden: Fueter von GGZ@Work berichtet, dass besonders in der zweiten Hälfte des letzten Jahres vermehrt Anfragen bei der Organisation eingegangen seien.

Auch Barbara Muther, die das **Amt für Arbeit und Migration des Kantons Uri** leitet, stellt fest: «Die Bereitschaft, auch andere Möglichkeiten auszuprobieren, ist grösser, obwohl es etwas aufwendiger sein kann.» Viele Unternehmen seien sich mittlerweile bewusst, dass sie nicht mehr immer auf einer voll ausgebildeten Fachkraft beharren können. Sie betont: «Es können auch so sehr gute Lösungen entstehen.» So seien denn auch Massnahmen der Arbeitslosenversicherung, welche arbeitslosen oder von Arbeitslosigkeit bedrohten Menschen zurück ins Berufsleben helfen sollen, im Moment «eher schlecht» ausgelastet.

Fehlende Grundausbildung als Hindernis

Doch nicht alle können von der Lage auf dem Arbeitsmarkt profitieren. Gerade ältere Langzeitarbeitslose hätten immer noch Mühe, eine Arbeit zu finden, so Mathiuet von der Kontaktstelle in Obwalden. «Schwere körperliche Arbeit geht ab einem bestimmten Alter einfach nicht mehr.»

Erschwerend hinzu komme eine oftmals fehlende Grundbildung - ein Thema, das Mathiuet immer wieder begegnet. Sie plädiert denn auch dafür, selbst im fortgeschrittenen Alter noch eine Ausbildung in Betracht zu ziehen. Sie ist überzeugt: «Eine 35-jährige Person hat noch eine lange Berufszeit vor sich. Eine Ausbildung ist da die beste Investition.»

Mehr Lehrstellen als Suchende

Ein etwas anderes Bild zeichnet sich bei der jüngeren Zielgruppe ab, Jugendliche auf der Suche nach Lehrstellen: Hier scheint sich der Personalmangel nicht so direkt niederzuschlagen wie bei Menschen mit Unterstützungsbedarf. Laut Christof Spöring, Dienststellenleiter Berufs- und Weiterbildung beim Kanton Luzern, verzeichne man im **Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf (BIZ) des Kantons Luzern** zwar etwas weniger Beratungen von Jugendlichen als noch im Vorjahr. Von einer Auffälligkeit will er aber nicht sprechen. Auch das Angebot der Berufsintegrationsberatung für Schülerinnen und Schüler, die Mühe haben, eine Lehrstelle zu finden, sowie für Jugendliche ohne abgeschlossene Erstausbildung, werde im gewohnten Mass nachgefragt. Spöring glaubt denn auch nicht, dass es mit dem Personalmangel markant einfacher geworden sei, eine Lehrstelle zu finden. «Wir haben seit Jahren einen Arbeitnehmermarkt und deutlich mehr Lehrstellen als Suchende. Das ist nichts Neues.»

Hingegen werde der Kampf um die Lehrstellensuchenden stärker medial geführt. Die Branchen hätten aufgerüstet, um ihre Zielgruppen zu erreichen, so Spöring. «Es gibt viel mehr auch digitales Informationsmaterial.»

Zurückhaltung bei schwierigen Jugendlichen

Bestätigt wird Spöring von Dominic Wetli vom **Case Management Berufsbildung Uri** (CM BB), einem Programm, das Jugendliche und junge Erwachsene mit erschwerten Startbedingungen, etwa psychischen Problemen, beim Einstieg in eine berufliche Grundbildung unterstützt. Er sagt: Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt falle aktuell weder viel leichter noch schwerer, und die Anmeldungen fürs CM BB bewegten sich im Rahmen früherer Jahre.

Betriebe bekundeten zwar mehr Mühe, jene Lernenden zu finden, die sie gerne hätten. Aber: «Manche Unternehmen sind bei Jugendlichen aus dem Case Management zurückhaltend, weil sie keine Lernenden einstellen wollen, die persönliche Probleme haben oder bei denen sich welche abzeichnen.» Um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, würden die Betriebe darum gut daran tun, auch bei niedrigqualifizierten Arbeitnehmenden anzusetzen. Etwa, indem sie diesen ermöglichen, als Erwachsene noch einen Ausbildungsabschluss nachzuholen.